

Denkmalliste Stadt Essen

STADT
ESSEN

Lagebezeichnung Schultenweg 037 - 041		Kurzbeschreibung Bürgerhaus Oststadt einschließlich zugehöriger Außenanlage
Stadtbezirk VII	Stadtteil Freisenbruch - 45 -	Gemarkung Freisenbruch - 053452 -
Lfd. Nr. 051130000981	Art des Denkmals Baudenkmal	Flur-Flurstücke(e) 8 - 342
Eintragungsbeschluss, Datum Ausschuss für Stadtentwicklung und Stadtplanung 04.07.2019		Unterschrift i.A. 
<p>Darstellung der wesentlichen Merkmale und Begründung der Denkmaleigenschaft (Gutachtliche Stellungnahme des Landschaftsverbandes Rheinland, Amt für Denkmalpflege im Rheinland gem. § 22 Abs. 3 Denkmalschutzgesetz NRW - DSchG NRW - zum Denkmalwert gem. § 2 DSchG NRW von Dr. Sven Kuhrau)</p> <p>Das Bürgerhaus Oststadt wurde nach einem bis auf das Jahr 1962 zurückgehenden Planungsprozess von 1973 bis 76 nach Plänen des Essener Architekten Friedrich Mebes erbaut. Auftraggeber war die Stadt Essen, die mit dem Bürgerhaus dringend benötigte Räumlichkeiten für die generationenübergreifende integrationsfördernde Freizeitarbeit in der im Aufbau befindlichen Essener Oststadt zur Verfügung stellte. Gelegen in einer öffentlichen Grünanlage, bedient das Bürgerhaus bis heute die umliegenden Wohnviertel Freisenbruch, Bergmannsfeld und Hörsterfeld.</p> <p>Das Bürgerhaus Oststadt steht in Nordrhein-Westfalen am Anfang der Entwicklung dieses Gebäudetyps, dessen Herausbildung eng mit dem Siedlungsbau der Nachkriegsperiode verbunden ist. Seinerzeit von der Stadt Essen als Modellvorhaben betrachtet, wurde für seine Konzeption die Expertise des Sozialpädagogischen Seminars in Dortmund hinzugezogen, das im Auftrag der Stadt Essen ein außergewöhnlich ausführliches Gutachten zum Nutzungskonzept des Hauses erarbeitete. In dieser theoretischen</p>		

Foto



Unterfütterung des Planungskonzeptes ging man in Essen dem ab 1978 im Auftrag des Innenministeriums Nordrhein-Westfalen durchgeführten „Versuchsprogramm Bürgerhäuser“ deutlich voran.

Architekturgeschichtlich ist das Objekt ein spätes aber gleichwohl herausragendes Beispiel des maßgeblich durch die Architektur von Hans Scharoun geprägten „organischen Expressionismus“. Zusammen mit Hermann Fehling, Daniel Gogel und Peter Pfannkuch zählt Friedrich Mebes zu jenen Architekten, die Scharouns Architektur zum Modell ihrer eigenen architektonischen Praxis machten. Das Bürgerhaus Oststadt einschließlich seiner zugehörigen Außenanlage zeigt durch seine gestaltete Einbindung in das Wiesental mit bewaldeten Hängen, durch die städtebaulich wichtigen Verbindungen zu den umliegenden Wohnvierteln, durch seinen sensibel auf die unterschiedlichen Nutzungen abgestimmten Grundriss, der fast gänzlich ohne rechte Winkel auskommt, und die individuelle Gestaltung zahlloser Details die maßgeblichen Qualitäten dieser Architekturrichtung.

Das Objekt „Bürgerhaus Oststadt einschließlich zugehöriger Außenanlage“ ist ein Baudenkmal gem. § 2 DSchG NRW. Es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen. Seine Erhaltung und Nutzung sind aus künstlerischen und wissenschaftlichen – hier insbesondere aus architekturgeschichtlichen – sowie aus städtebaulichen Gründen von öffentlichem Interesse.

Umfang und Abgrenzung des o.g. Baudenkmals

Das o.g. Baudenkmal umfasst das Gebäude mit seiner wandfesten bauzeitlichen Innenausstattung, den zugehörigen Terrassen, Einfriedungs-, Stütz-, Brüstungs- und Sitzmauern, Brüstungsgittern, Metallgeländern und Pergolen sowie den Treppenanlagen. Darüber hinaus gehört zum o.g. Baudenkmal auch die Außenanlage einschließlich Parkplatz, eingebettet in eine öffentliche Grünanlage und mit Wegeverbindungen zu den umliegenden Wohnvierteln.

Der räumliche Schutzzumfang ist den folgenden Ausschnitten der Deutschen Grundkarte (DGK5) und des Liegenschaftskatasters (ALKIS) zu entnehmen. Die Denkmalabgrenzung ist an der südwestlichen und südlichen Seite parzellenscharf möglich (Flurstück 342). An der nordwestlichen und östlichen Seite sind die in der Deutschen Grundkarte (DGK5) eingetragenen

Wegeverbindungen für die Festlegung des Schutzzumfangs maßgeblich (Flurstücke 270, 310 – teilweise).

Der Umgebungsschutz gemäß § 9 DSchG NRW muss bei diesem Baudenkmal besondere Beachtung erfahren, um beispielsweise dessen Einbettung in das Wiesental mit seinen bewaldeten Hängen zu bewahren.



Räumlicher Schutzzumfang des o.g. Baudenkmals, Ausschnitt Deutsche Grundkarte (DGK5)



Räumlicher Schutzzumfang des o.g. Baudenkmals, Ausschnitt Liegenschaftskataster (ALKIS)

Städtebauliche Lage

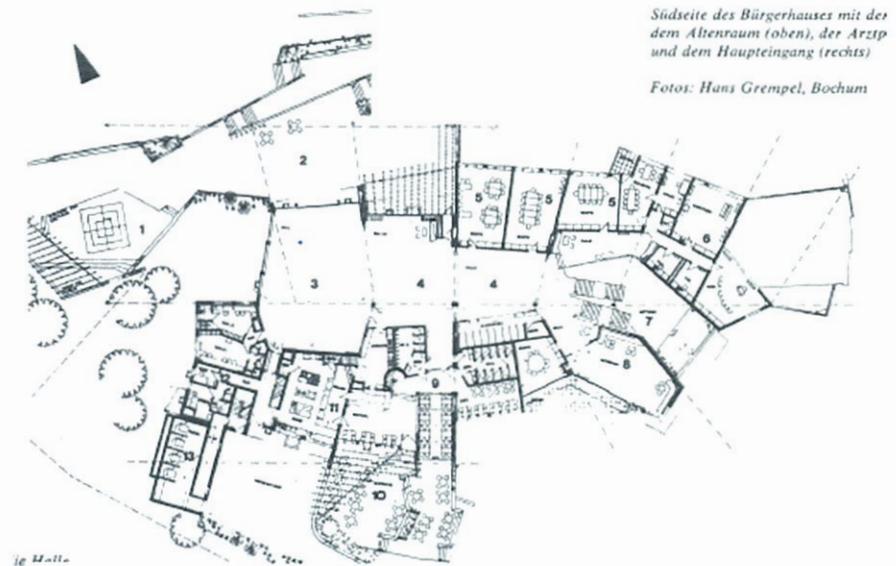


Das Bürgerhaus Oststadt befindet sich in einem an den Hängen bewaldeten Wiesental zwischen zwei Hochflächen, die mit den Siedlungen Freisenbruch-Süd im Westen und Bergmannsfeld im Osten bebaut sind. Die Siedlung Hörsterfeld befindet sich ein ganzes Stück weiter südlich des abgebildeten Planausschnitts. Der Haupteingang des sich in Ost-West-Richtung erstreckenden Gebäudes liegt am Schultenweg, das Gebäude ist aber auch über die Restaurantterrassen im Südwesten oder die weitläufige, gestaffelte Terrassenanlage im Nordosten zugänglich. Auf Letztere öffnen sich verschiedene Funktionsräume (Bibliothek, Saal und Halle, Sporträume). Die Terrassen sind an das Wegesystem der zum Bürgerhaus gehörigen Außenanlage und der großflächigen öffentlichen Grünanlage im Wiesental angeschlossen. Unterhalb und östlich des Bürgerhauses liegt am Schultenweg der zugehörige Parkplatz; dahinter, südlich des Schultenweges, steht das Kombibad Oststadt, mit dessen Planung und Bau noch vor der Vollendung des Bürgerhauses Oststadt begonnen wurde.

Baubeschreibung

Das zweigeschossige Gebäude in Mischkonstruktion aus Stahlbeton und Ziegelbauweise passt sich der umgebenden Topografie an und ist selbst als langgestreckter flacher Hügel aufgefasst, der über Terrassen in seine zugehörige Außenanlage übergeht. Der innere Aufbau ist linear, das heißt, das Gebäude wird im Hauptgeschoss durch eine mittig das ganze Haus durchziehende Halle erschlossen, von der, einem Blattaufbau ähnlich, seitlich kleinere Räume abzweigen. Auch das Erdgeschoss ist nach diesem Prinzip aufgebaut, wengleich sich hier die Halle schnell dort zu einem Flur verengt, wo das Erdgeschoss aufgrund der Hanglage zu einem Kellergeschoss wird. Hier durchzieht die Kegelbahn das Gebäude der Länge nach. Beiderseitig der mittleren Erschließungshalle befinden sich im Erdgeschoss als öffentliche Räume hintereinander aufgereiht: nach Nordosten die Sport- und Werkräume, nach Südwesten die Räume der ehemaligen Stadtarztstelle. Im Obergeschoss sind nordöstlich der zentralen, durch Schiebewände flexibel zu unterteilenden Halle die ehemaligen Musikräume und Gruppenräume verschiedener Größe angeordnet, die Halle mündet in den großen Saal mit Bühne. im Südwesten dagegen schließt ein den Senioren vorbehaltener Raum mit einer eigenen Sonnenterrasse an sowie das Restaurant mit der zugehörigen Cafétterasse. Die Betonkonstruktion des Hauses wird vor allem in der oberen Halle erkenntlich,

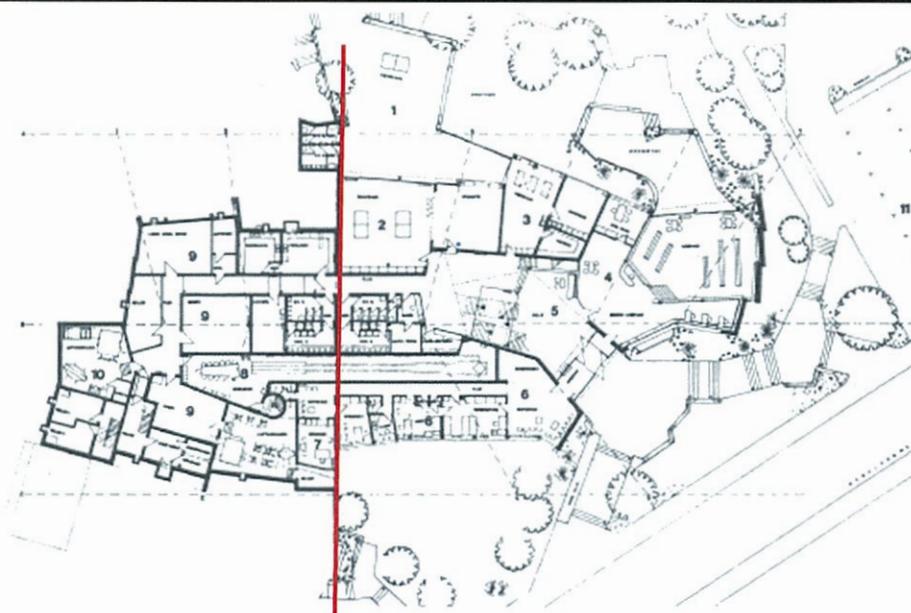
denn hier werden die in einer Reihe aufgestellten Betonstützen sichtbar, die die beiden, jeweils in sich geknickten Dachhälften tragen. Diese sind in der Höhe soweit gegeneinander versetzt, dass hier ein Fensterband entsteht, welches für die Grundbeleuchtung der Halle sorgt.



Südsseite des Bürgerhauses mit dem Altenraum (oben), der Arztsp und dem Haupteingang (rechts)

Fotos: Hans Gropel, Bochum

Grundriss Erstes Obergeschoss (Hauptgeschoss) 1: Spielbereich und Tanzfläche, 2: Terrasse, 3: Saal, 4: Halle, 5: Gruppenräume, 6: Musikstudios, 7: Luftraum Halle, 8: Altenraum, 9: Café und Restaurant, 10: Café-Terrasse, 11: Küche, darüber Wohnungen, 12: Personalräume, 13: Transformator, Technik



Grundriss Erd- bzw. (links des roten Linie) Kellergeschosse: 1: Tischtennis, 2: Sport, 3: Werken, 4: Bücherei, darunter Jugend, 5: Halle, 6: Arztpraxis, 7: Fürsorge, 8: Kegelbahn, 9: Abstell- und Lagerräume, 10: Technik-Räume, 11: Parkplätze

Grundlegend ist die Vermeidung des rechten Winkels in allen öffentlichen Räumen, welche zugleich durchgängig geneigte oder gewölbte, abgehängte Decken besitzen. Nur wenige Materialien wurden für die Konstruktion und Ausgestaltung der Innenräume verwendet: Stützen und Binder aus weiß gestrichenem, den Abdruck der Bretterschalung zeigenden Eisenbeton tragen und gliedern das Gebäude im Großen. Die Wände bestehen aus Sichtziegelmauerwerk aus roten besandeten Ziegelsteinen, die außen (bzw. auch im vorderen Teil der Halle) teils verschiefert sind. Einzelne Wände in den Innenräumen sind ganz oder teilweise mit einem Spritzputz versehen (z.B. Vorraum der Toiletten), andere vertäfelt (Kegelbahn). Prägend für den warmen Eindruck der Innenräume ist die goldbraune Farbe des Holzes (Lärche?), das für die Verkleidung der Decken, Schiebewände, Türen, Einbauschränke, Geländer und Schränke verwendet wurde. Außen wird Holz – in Fortführung der Decken im Innern – für die Unterseiten der Dachvorstände und die teils bauchig

vorstehenden mächtigen Dachabschlüsse verwendet. Die Fußböden bestehen mit Ausnahme weniger funktional bedingter Abweichungen (Sportraum, Kegelbahn: beide Linoleum, Küche: Keramikfliesen) innen aus roten Klinkerfliesen, die überleiten zum roten Klinkerpflaster der Wege sowie Treppen und Terrassen im Außenraum. Einfriedungs-, Stütz-, Brüstungs- und Sitzmauern sind im Außenraum wieder aus Ziegelmauerwerk ausgeführt. Einen starken Farbakzent setzen die signalrot lackierten Metallgeländer sowohl der beiden Haupttreppen in der Halle als auch der Pergolen bzw. Rankhilfen, Geländer und Brüstungsgitter im Außenraum.

Die Außenanlage vom Bürgerhaus Oststadt liegt eingebettet in eine öffentliche Grünanlage im Wiesental mit bewaldeten Hängen und bietet über teils steile Fußgängerwege mit rechteckigem Betonpflaster und teils mit rot lackierten Geländern Verbindungen zu den erhöht liegenden Wohnvierteln. Die zugehörige Außenanlage besteht aus der vorgefundenen bewegten Topografie und der gezielten Bodenmodellierung (Terrassierungen, Rasenböschungen etc.), der Flächenaufteilung in Parkplatz, Rasenflächen und Beete, dem Wege- und Platzsystem einschließlich bauzeitlicher Beläge (rotes Klinkerpflaster, rechteckiges Betonpflaster mit feinkörniger Oberfläche, Wegekanten aus Waschbeton, Asphaltdecken mit Einstreu aus feinkörnigem Gestein), rot lackierten Metallgeländern und -gittern sowie rot lackierten Metallabsperrungen und aus einer charakteristischen Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern. Die Pflanzenverwendung wurde auf die ältere öffentliche Grünanlage im Wiesental mit ihrem Laubbaumbestand gestalterisch abgestimmt. Zu den dominierenden Gehölzen in der Außenanlage des Bürgerhauses Oststadt gehören neben unterschiedlichen Sträuchern insbesondere Laubbäume der folgenden Arten: Ahorn, Birke, Buche, Eiche, Esche und Hainbuche. Im Kontrast zu den zahlreichen Laubbäumen – als Solitäre und in Gruppen angeordnet – befinden sich in der Nähe des straßenseitigen Haupteingangs zwei Kiefern, die als immergrüne Nadelbäume ganzjährig Farbakzente liefern.

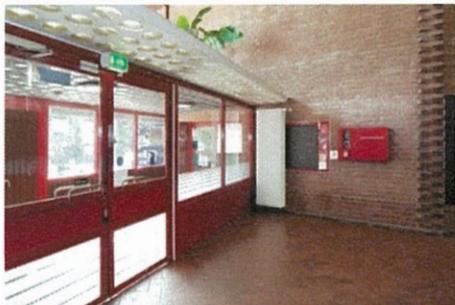
Erläuternde Fotos, ohne Anspruch auf Vollständigkeit (2018, LVR-ADR, Silvia Wolf (SW), Sven Kuhrau (SK), Kerstin Walter (KW))



Zugang zum Bürgerhaus vom Schuldenweg aus Richtung des Parkplatzes (SW)



Seitenansicht von Nordosten: Einpassung des Gebäudes in Form einer flachen Hügelkuppe am westlichen Rand der Talsenke mit zugehöriger Außenanlage (SW)



Windfang mit einer von kreisförmigen Glasbausteinen durchsetzten halbtransparenten Decke (SW)



Blick vom Foyer zur Halle im Obergeschoss mit doppelter Treppe und zentraler Stützenreihe aus Stahlbeton (SW)



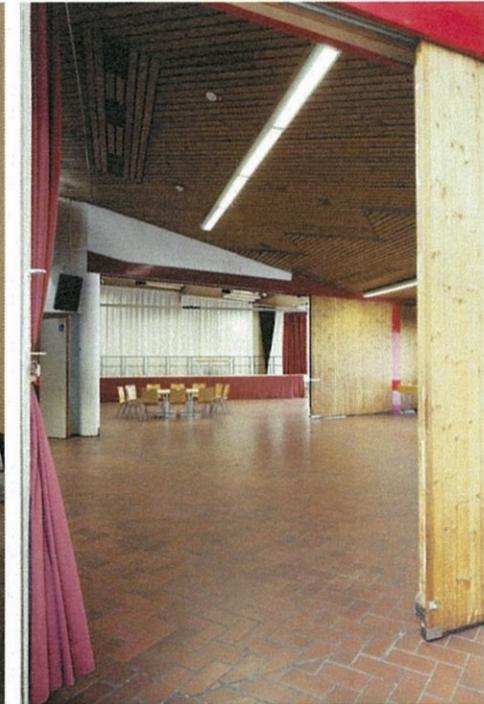
Blick von der Halle auf das Foyer und die durchglaste Eingangswand. Die sonst nur außen auftretende Schieferverkleidung ist hier auf einer Seite in den Innenraum hineingezogen. (SW)



Blick durch die Halle Richtung Eingang mit Tragekonstruktion des durch ein Fensterband aufgebrochenen Daches; den Deckenflächen wird durch die Holzlattung Richtung verliehen, der Raum dadurch insgesamt dynamisiert. (SW)



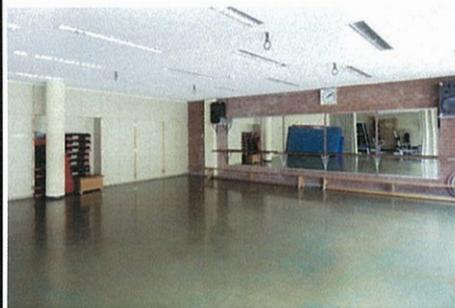
Eingangshalle im unteren Teil mit Blick Richtung Eingang (SW)



Blick von der Halle im Hauptgeschoss in den Saal mit Schiebewänden zur variablen Unterteilung des Raumes. Gestalterischer, fast ornamental wirkender Einsatz der Holzlattung in wechselnden Richtungen (SW)



Blick aus der Bibliothek Richtung Eingangshalle. Die abgestufte Terrassenanlage des Außenraums wird in den Niveausprüngen des Innenraums fortgeführt. (SW)



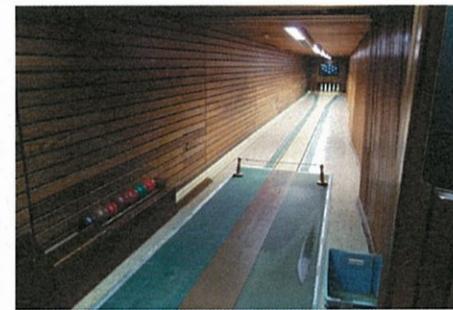
Sportraum im Untergeschoss mit Einbauschränken, Ballettspiegel und -stange (SW)



Seniorenraum gleich oberhalb des Foyers mit Rau-
decke. Die hängenden Holzlamellen (Beleuchtung)
werden vor dem Seniorenraum in der Halle fortge-
führt. (SW)



Ehemaliger Musikraum mit Rundfenster zum Schul-
tenweg (Fensterrahmen erneuert), abgehängter
Decke mit gegenläufig ausgerichteter Holzlamellung
(SK)



Kegelbahn im Untergeschoss mit glatter Wand auf der
linken und prospektartig gestaffelten Wand auf der
rechten Seite sowie gewellter Decke. Die Verjüngung
des Raumes führt zu einer optischen Verlängerung.
(SW)



Präzis in Märkischem Verband gemauerte Ziegel mit
zurückgelegten glatten Fugen, die die Plastizität der
einzelnen Backsteine betonen (SK)



Sorgfältige Behandlung des - weiß gefassten -
Sichtbetons, hier: präzise Eckabstimmung der
Schalungsbretter (SW)



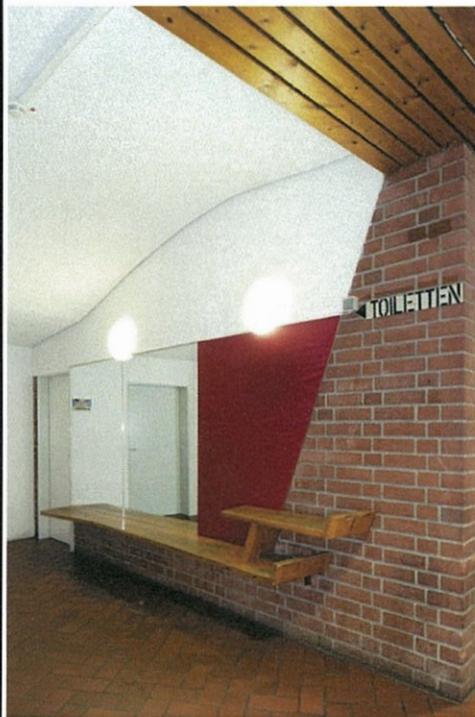
halbtransparente Trennwand zwischen Café und
Restauranträumen (SW)



Ornamentale Verwendung des Backsteins an der
Eingangsseite



Hausmeisterwöhnung: Schalungsabdrücke im Sicht
beton betonen die Richtung der Treppe (SK)



Überleitung von der Halle zu den Toilettenräumen (SK)



Wendeltreppe von der Bar hinunter zur Kegelbahn mit schuppenartig gelegten Backsteinläufern, grober Spritzputz und Okulus, bauzeitliches Geländer (SW)



Treppe mit individuell gestaltetem, die Aufwärtsbewegung betonendem, rot lackiertem Metallgeländer und Gitter am Ausgang zur nordöstlichen Hauptterrasse (SK)



Caféterrasse aus Klinkerplaster mit Sitzmauer samt Holzauflage sowie Rückenlehne aus Holz und rotem Metallgeländer auf der Südwestseite (SK)



Außenterrasse: auf Gärung geschnittene Ziegel der Terrassenbrüstung (SK)



Segmentbogene Sitzmauer vor der Bibliothek (Lese-garten) und mit Ziegelmauerwerk eingefasstes Beet (SK)



Hauptzugang zum Bürgerhaus vom Schultenweg, Fahrradständer nicht bauzeitlich (SW)



Auslaufende Wegeinfassung aus Ziegelmauerwerk am Schultenweg (SK)



Blick in nordöstlicher Richtung entlang des Schuldenwegs in die Außenanlage vom Bürgerhaus Oststadt, rechts der asphaltierte Hauptweg, welcher auch als Anlieferung dient, mit charakteristischem, rotem Metallgeländer (KW)



Parkplatz innerhalb der zugehörigen Außenanlage vom Bürgerhaus Oststadt mit charakteristischer Materialität und Formensprache, niedrige rote Absperren, bauzeitliche Bodenbeläge (KW)



Blick vom Parkplatz (bauzeitliches Klinkerpflaster, niedrige rote Absperren aus Metall) über die Rasenfläche der Außenanlage hinweg zum östlichen Hang mit Wegeverbindung zum Wohnviertel Bergmannsfeld (KW)



Östlicher bewaldeter Hang (Laubwald) mit teils ansteigender Wegeverbindung zum Wohnviertel Bergmannsfeld, charakteristischer Wegebelag aus rechteckigem Betonpflaster, rotes Metallgeländer (KW)



Blick vom nördl. Ende der Außenanlage entlang Hauptweg/Anlieferung und zum westl. bewaldeten Hang mit Wegeverbindung zum Wohnviertel Freisenbruch-Süd (KW)



Westl. bewaldeter Hang mit Wegeverbindung zwischen Wohnviertel + Außenanlage des Bürgerhauses, rechteckiges Betonpflaster als charakteristischer Wegebelag (KW)



Charakteristische Baumpflanzungen (Ahorn, Eiche, Hainbuche u.a.) neben den nördlichen Außenmauern des Bürgerhauses Oststadt als gestalteter Übergang von der Architektur in die öffentliche Grünanlage (KW)



Terrasse aus Klinkerpflaster, Hochbeet aus Klinkermauerwerk (Bepflanzung verändert), Geländer, Gitter, Rankhilfen aus rot lackiertem Metall, überdachter Gang als eingepasste Veränderung (KW)

Baugeschichte

Die Siedlungen Bergmannsfeld und Freisenbruch-Süd entstanden zwischen 1966 und 1973 auf einem seit jeher ländlichen Terrain, wo allerdings bereits seit dem 18. Jahrhundert Bergbau betrieben wurde, da die Kohle hier in nur 18 Meter Tiefe ansteht. Durch das Tal, in dem heute das Bürgerhaus Oststadt steht, verlief die von Steele her kommende, heute als Radwanderweg ausgebaute Bahntrasse zur Zeche Eintracht II. Westlich unweit des Bürgerhauses überquert sie auf einer Brücke den Schuldenweg. Die Zeche Eintracht war bereits in den 1920er Jahren stillgelegt worden, so dass sich das ländliche Terrain nordöstlich von Steele für den Bau einer Trabantenstadt anbot. Bereits 1962 hatte die SPD-Fraktion eine Eingabe beim Rat der Stadt Essen gemacht, nach der in den Essener Stadtteilen „Zentren für das politische, kulturelle, musische und jugendpflegerische Leben“ zu errichten seien, die Planung solcher Häuser sollte beim Bau größerer Siedlungsgelände aber auch in den alten Stadtteilen berücksichtigt werden. Als Programm stellte man sich eine „Bücherstelle, je einen Tagesraum für alte und junge Bürger, einen unterteilbaren Saal mit einem Fassungsvermögen für etwa 350 Personen, zwei bis drei Räume für 30-40 Personen, einige kleinere Nebenräume, einen Ausschank für alkoholfreie Getränke“ vor (Bürgerhäuser 1967, S. 55). Am 29.07.1966 wurde dann im Sonderausschuss für das Stadterweiterungsgebiet Oststadt die „Notwendigkeit, in den neuen Nachbarschaftsgebieten geeignete Einrichtungen als Stätten der Begegnung zu schaffen mit Räumlichkeiten für das Vereinsleben, für gesellige und kulturelle Veranstaltungen, ferner Klub- und Freizeiträume für alte Leute und die Jugend“ erörtert. „Außerdem lieben

sich Räume für die Mütterberatungen und eine Volksbücherei mit Leseräumen unterbringen.“ (Ebd., S. 55) Der Sonderausschuss stimmte diesem Programm zu, wies noch auf die Notwendigkeit hin, Gaststättenräume anzugliedern und beschloss darüber hinaus, das Angebot der höheren Fachschule für Sozialarbeit in Dortmund, im Rahmen von Seminararbeiten Studien mit entsprechenden Raumprogrammen für die Bürgerhäuser in den Nachbarschaften Bergmannsfeld und Isingerfeld zu erstellen, anzunehmen. Am Sozialpädagogischen Seminar Dortmund entstand in der Folge die im Juni 1967 abgeschlossene Studie „Bürgerhäuser in Essen“ von Dietmar Freier und Gerhard Müller, die zur Grundlage eines 1969 veranstalteten Architekturwettbewerbes wurde, aus dem der Essener Architekt Friedrich Mebes als Sieger hervorging. Während die Studie des sozialpädagogischen Seminars in Dortmund noch von Bürgerhäusern innerhalb der Nachbarschaften ausgegangen war, entschied die Stadt Essen, lieber ein größeres Bürgerhaus zu errichten, das im fußläufigen Einzugsbereich in der Mitte zwischen drei Siedlungsbereichen mit je 5000 Einwohnern stehen sollte. Um diese Entscheidung kam es zu Protesten auf Seiten von Teilen der Bevölkerung der Siedlung Bergmannsfeld, die lieber ein Bürgerhaus inmitten ihrer Siedlung gesehen hätten und die der Stadt Essen ein selbstherrliches Gebaren vorwarfen. Immerhin brachte es dieser Konflikt zu publizistischer Präsenz im „Baumeister“ (Heft 4, 1970). In der Folge wurde das Bürgerhaus sogar für einen Einzugsbereich von 50.000 Menschen der Oststadt geplant (Presseinformation der Stadt Essen vom 20. Dez. 1971). Der Beschluss zur Auftragsvergabe an den Architekten Friedrich Mebes erfolgte am 14.01.1971. Aufgrund von Finanzierungsschwierigkeiten der erwarteten stattlichen 6 Millionen DM Baukosten konnte aber erst 1973 mit dem Bau begonnen werden. Die Grundsteinlegung erfolgte am 15. Dezember 1973, nachdem zuvor zwei kleinere Bauten auf dem Terrain des späteren Bürgerhauses abgerissen worden waren. Eröffnet wurde das Haus erst 1976.

Spätere Veränderungen

Das Bürgerhaus Oststadt illustriert in seinem jetzigen baulichen Bestand noch heute beispielhaft die Architektur des „organischen Expressionismus“, wie sie von Friedrich Mebes in Nachfolge seines Lehrers Hans Scharoun auf hohem architektonischem Niveau in Essen praktiziert wurde. Gleichwohl hat das Gebäude bereits einige Änderungen erfahren, die zwar den Denkmalwert nicht schmälern, hier aber auch in Hinblick auf zukünftige Renovierungen, die

Möglichkeit der Rückkehr zur Ursprungsgestaltung geben würden, genannt seien.

- Dem Dach wurden Solarpaneele aufgesetzt.
- Die wohl stärkste Gestaltungsänderung betrifft die äußere Verglasung, die ersetzt wurde, heute kleinteiliger gegliedert ist und breitere Kunststoffrahmen aufweist. Dies lässt sich gut anhand des Vergleichs bauzeitlicher und aktueller Fotos zeigen (s.u.). Der Vergleich zeigt die einst schmaler profilierten Fensterrahmen mit größeren Einzelscheiben, die ursprünglich stärker die Horizontalität des Gebäudes betont haben.
- Im großen Saal und auch andernorts sind die eigens für das Bürgerhaus Oststadt konzipierten Lamellenleuchten durch Standardlamellenleuchten ersetzt worden.
- Zugefügt wurde dem Gebäude auf der Nordostterrasse ein überdachter Weg zu den Außentoiletten, der sich in Form und Materialität und handwerklicher Detailausführung dem Gebäude anzupassen sucht und nicht als störend empfunden wird.
- Die horizontalen Balkenlagen der Pergolen am Restaurant bzw. den Sporträumen wurden entfernt (Stützen der Pergolen erhalten)
- Ein Tresen wurde in der Halle anstelle der Garderobe eingefügt.
- Der Haupteingang ist bereits 1977, also kurz nach Eröffnung des Hauses mit einer neuen Tür nach Entwurf von Friedrich Mebes versehen worden.



Eingangsseite 1978 (Bauwelt 1978)



2018, kleinteiligere Verglasung des Einganges und auch der Fensterbänder rechts des Einganges (SK)



Fensterbänder auf der Nordostseite 1978 (Bauwelt 1978)



Fensterbänder auf der Nordostseite 2018: verbreiterte Fensterrahmen mit vereinfachter Einteilung (SK)



Sportterrasse 1978 (Bauwelt 1978)



Überdachter Gang zu den Außentoiletten vor den Sporträumen, 2018 (SK)



Obere Halle mit Garderobe 1978 (Bauwelt 1978)



Tresen anstelle der Garderobe 2018 (SK)

Denkmalbegründung gemäß § 2 DSchG NRW

Mit seinen oben beschriebenen Elementen und Strukturen ist das Objekt „Bürgerhaus Oststadt einschließlich zugehöriger Außenanlage“ ein Baudenkmal gem. § 2 DSchG NRW. Es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen. Seine Erhaltung und Nutzung liegen aus künstlerischen und wissenschaftlichen – hier insbesondere aus architekturgeschichtlichen – sowie aus städtebaulichen Gründen im öffentlichen Interesse.

Das Objekt ist bedeutend für

1. Geschichte des Menschen

Das Objekt besitzt einen hohen Aussagewert für die politischen, kulturellen und sozialen Verhältnisse der Nachkriegszeit. Vor dem Hintergrund einer unabwiesbar gewordenen Kritik an den sozialen Defiziten der monofunktionalen Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus der Nachkriegszeit (besonders stark wahrgenommen wurde die Kritik Alexander Mitscherlichs (Mitscherlich 1965)) und der Erkenntnis, dass sich die Stadt der „Freizeitgesellschaft“ anzupassen habe sowie weiterhin vor dem Hintergrund einer befürchteten gesellschaftlichen Desintegration entstand das Bürgerhaus Oststadt in einem langwierigen Planungsprozess, in dem zunehmend auch der Bürger partizipieren sollte, bzw. auch seine Partizipation einforderte. Mit der präzisen, bis in formale Details der Architektur reichenden Vorbereitung des Architekturwettbewerbs durch eine am Dortmunder Sozialpädagogischen Seminar im Auftrag der Stadt Essen entstandenen Studie begann mit dem Essener Projekt eine Verwissenschaftlichung und Sozialisierung der neuen Bauaufgabe Bürgerhaus, die deutlich in der zeitgenössischen Diskussion um die soziale Verantwortung der Architektur verankert ist.

2. Städte und Siedlungen

Das Bürgerhaus Oststadt dokumentiert in nicht unerheblicher Weise den historischen Entwicklungsprozess der Stadt Essen nach dem 2. Weltkrieg. Als Maßnahme der Strukturverbesserung galt neben der Sanierung des Zentrums und der alten Siedlungskerne die Stadterweiterung durch Siedlungstrabanten, das heißt die planmäßige Schaffung neuer verdichteter Wohnbebauungen mit zeitgemäßem Wohnkomfort in grüner Umgebung, als erstrebenswert. Übergeordnetes Planungsideal war ein hierarchisches Zentrensystem mit dem

Oberzentrum der historischen Mitte Essens, kreisförmig darum angeordneten Mittelzentren mit wiederum auf diese bezogenen Unterzentren. Die Oststadt, in der sich das Bürgerhaus befindet, war ein Versuch der Siedlungsschwerpunktbildung zur Abwehr zentrifugaler Siedlungsentwicklungen mit ihren drohenden öffentlichen Folgekosten. Sie war das größte, je von der Stadt Essen durchgeführte Bauvorhaben: Auf einer Fläche mit 1090 ha Größe zwischen dem Ruhrschnellweg im Norden und der Ruhrschleife bei Steele im Süden wurden sechs als „Nachbarschaften“ (ein zentraler Planungsbegriff der Stadtplanung in der Nachkriegszeit) konzipierte Wohngebiete für zusammen 30.000 Einwohner projektiert, die zu den bereits etwa 21.000 vorhandenen Bewohnern kamen (Freisenbruch-Süd, Isinger Feld, Bergmannsfeld, Hörsterfeld, Reibenkamp und Bochumer Straße/Rodenseelstraße). Die städtische Planung zielte neben dem Wohnungsbau bereits früh auf Maßnahmen der Wohnumfeldverbesserung, zu denen neben der Bereitstellung von Einkaufsmöglichkeiten zentral auch die Errichtung von „Zentren für das politische, kulturelle, musische und jugendpflegerische Leben“ gehörte, wie sie die SPD-Fraktion im Rat der Stadt Essen am 28.11.1962 beantragte (Bürgerhäuser in Essen 1967, S. 55). Zusammen mit den zugehörigen Trabantenstädten verkörpert das schließlich erst 1975 fertig gestellte Bürgerhaus Oststadt das Planungsideal der Stadt Essen um 1970. Dem genannten Antrag folgte die Stadt Essen schließlich und ließ 1967 durch das Sozialpädagogische Seminar Dortmund eine soziologische und sozialpädagogische Studie anfertigen, die von den Verfassern als Novum dargestellt wurde: „Zum ersten Mal“ sei „der Rat und die Verwaltung einer Deutschen Großstadt willens“ gewesen, in ihren städtebaulichen Vorhaben auch den sozialen Sachverstand gebührend mitwirken zu lassen (Bürgerhäuser in Essen 1967, S. 3). Auf Grundlage dieser Studie wurde 1969 dann der in Essen mit großer öffentlicher Aufmerksamkeit verbundene Architekturwettbewerb abgehalten, den schließlich der Essener Architekt Friedrich Mebes gewann.

Für die Erhaltung und Nutzung liegen

- a) künstlerische,
- b) wissenschaftliche, hier architekturgeschichtliche sowie
- c) städtebauliche Gründe

vor.

Zu a: künstlerische Gründe

Bei dem Bürgerhaus Essen-Oststadt handelt es sich um ein besonders gutes Beispiel für die Architektur von Friedrich Mebes, die ideell in der Nachfolge des „organischen Expressionismus“ von Hans Scharoun steht. Friedrich Mebes stammte aus Berlin und war ein Neffe des für den Siedlungsbau im ausgehenden Wilhelminischen Kaiserreich und in der Weimarer Republik überaus bedeutenden Architekten Paul Mebes. In Berlin hatte er unter anderem vier Jahre bei Hans Scharoun studiert. Scharoun ist heute einer breiten Öffentlichkeit vor allem durch das Gebäude der Berliner Philharmonie bekannt. Er ist über seine zahlreichen eigenen Bauten, die auch im Ruhrgebiet entstanden (Scharoun 2017), überaus prägend für eine bundesweit verbreitete Architekturrichtung gewesen, deren Vertreter sich als Gegner einer kalten, technokratischen Moderne sahen. Auch Friedrich Mebes, der ab 1953 in Essen ansässig war, sah sein Schaffen stets in der Nachfolge Hans Scharouns, um dessen kulturelles Erbe er sich als Mitglied bzw. auch im Vorstand der Berliner Scharoun-Gesellschaft kümmerte.

Mebes war ein vielbeschäftigter Architekt: Im Dortmunder Baukunstarchiv Nordrhein-Westfalen, das seinen Nachlass pflegt, sind Entwürfe zu nicht weniger als 286 ausgeführten Bauten dokumentiert, davon 54 Kranken- und Pflegeeinrichtungen. In Essen allein entstanden 74 Projekte. Um die Großaufträge bewältigen zu können, gründete Mebes – mitten in der Planung des Bürgerhauses Oststadt begriffen – zusammen mit Günther Koschany 1972 die „Planunion e.G.“ als eine interdisziplinäre Gemeinschaft von Essener Architekten und Ingenieuren. Nach langjähriger Zusammenarbeit gründete Friedrich Mebes dann 1996 zusammen mit Klaus Mattern und Ulrich Stecher die GmbH „Bauatelier“, die sich selbst als offen „für alle Aufgaben des Bauens und Umweltgestaltung“ beschrieb mit den Schwerpunkten „Bauen für Behinderte und Betagte, Krankenhausbau, Sozialbauten und Wohnungsbau“ (Architektenalmanach 1992). Das Bürgerhaus Oststadt entstand zu einem Zeitpunkt, als Friedrich Mebes sich vom Bau privater Wohnhäuser, die bis dahin ganz überwiegend sein Schaffen geprägt hatten, hin zum Bau von im weitesten Sinne gemeinwohlorientierten Bauaufgaben wandte, zu denen man die Krankenhausbauten, Gemeindezentren und Altenheime zählen kann. Im Rückblick räumte Friedrich Mebes dem Bürgerhaus Oststadt in seinem umfangreichen Oeuvre selbst eine bedeutende Stellung ein, wie die Abbildung des Bürgerhauses Oststadt an prominenter Stelle (rechts oben) der durch das

„Bauatelier“ selbst gestalteten Bilddoppelseite im Architektenalmanach Ruhrgebiet aus dem Jahr 1999 zeigt.

Prägend für die Architektur von Friedrich Mebes im Allgemeinen – und in hoher Qualität am Bürgerhaus Oststadt abzulesen – ist erstens das Prinzip, Räume durch ihre Form und Wandgestaltung zu dynamisieren und zweitens das Ziel, Übergänge, Schwellenräume und Schutzzonen architektonisch sensibel zu formulieren. Der Architektur von Friedrich Mebes ist drittens eine extrem sorgfältige Detailgestaltung eigen. Insbesondere im variantenreichen Umgang mit dem Backstein entwickelt Mebes ein spezielles Vokabular, das zum Signum des Architekten wurde.

1. dynamisierte Räume: Vor allem in den öffentlichen Gemeinschaftsräumen wird jeder Schematismus vermieden. Ganz selten kommt hier der ansonsten in der modernen Architektur die Regel bildende rechte Winkel zur Anwendung. Dies gilt auch für die Gestaltung der oberen Raumabschlüsse durch schräge, gebogene und gewölbte Decken, die nicht massiv ausgeführt, sondern eingehängt sind. Zusammen mit den sich weitenden bzw. verengenden seitlichen Raumbegrenzungen tragen sie maßgeblich zur Dynamisierung des Raumes bei. Hierin spielt die Detailgestaltung eine zentrale Rolle: Insbesondere die Holzverkleidung aus schmalen Holzlatten mit Schattenfugen dazwischen verleiht den Deckenflächen jeweils eine Richtung. Gleiches gilt auch für die sorgfältig auf ihre Richtung hin konzipierte Schalung des Eisenbetons, wie sie beispielsweise in der zentralen Halle aber auch im Treppenhaus der Hausmeisterwohnung vorzufinden ist. Dynamisierend wirkt darüber hinaus auch das schräg in Richtung des Obergeschosses geneigte Treppengeländer der beiden Haupttreppen, welches die Bewegung in das Zentrum des Gebäudes hinein geradezu nachvollzieht. Ein durch und durch dynamisierter Raum, der in seiner perspektivischen Wirkung an Raumexperimente seit der Renaissance erinnert, ist die Kegelbahn im Keller, zu deren Ausstattung zu guter Letzt noch ein trapezförmiger, also ebenfalls dynamisierter Tisch gehört.

2. architektonische Schwelle: Die architektonische Schwelle, also die architektonische Gestaltung von Übergängen, ist ein Hauptthema der Architektur der 1960er und -70er Jahre, das seinen Ausgang von der Öffnung der Architektur zum Außenraum in der Klassischen Moderne nimmt. Beim Bürgerhaus Oststadt hat die Gestaltung von Übergangsräumen eine fundamentale Bedeutung, denn in der richtigen Balance von Offenheit und Schutz liegt das Gelingen einer auf gesellschaftliche Integration zielenden

Architektur begründet. Offenheit und Verbindung signalisiert der vom Außenraum überall in den Innenraum übergehende Bodenbelag aus Klinkerpflaster (außen) zu Klinkerfliesen (innen). Das soll heißen: Dieser Innenraum ist nicht privat, sondern öffentlich, denn er hat einen Bodenbelag, wie er draußen, im öffentlichen Raum, auch zu finden ist. Mebes sagt selbst: „Die Spazierwege im Tal sind aufgenommen und in das Weg- und Freiflächensystem integriert. Auch die große Halle ist als Teil dieses Systems zu verstehen, schon hier kommt die Offenheit der Anlage zum Ausdruck“ (Baubeschreibung, 02.04.1971). Gleichfalls zieht sich die Schieferverkleidung des Gebäudes auf einer Seite des Eingangs in die Halle hinein, so dass auch hier die Präsenz der Außenverkleidung im Innern die Öffentlichkeit der Halle markiert. Schließlich signalisieren auch die steinsichtigen Ziegelmauern im Innern Öffentlichkeit. Zur gleichen Zeit ist das Innere des Hauses an der Eingangsseite durch geradezu bastionsartig aufragende Bauvolumen, gleich einem Stadttor, geschützt. Ein hoch gelegenes rundes Fenster wacht über dem Eingang. Eine besondere Rolle nimmt die vergleichsweise kurze untere Plattform der Halle ein, auch sie ist ein Schwellenraum, von hier geht es entweder wenige Stufen hinab in die untere kleine Verteilerhalle oder aber über zwei festliche Treppen in die obere Haupthalle. Diese ist zwar über ihre ganze Breite zum Eingang geöffnet, aber auf Grund des Niveauversprungs nicht direkt vom Eingang her einsehbar, also offen und zugleich geschützt. Das Thema der Schwelle spielt darüber hinaus auch im Außenraum bei der Gestaltung der zugehörigen Außenanlage des Bürgerhauses Oststadt eine große Rolle: Die wallartige Geländeausbildung am Lesegarten zielt auf Abschirmung und Schutz, während die terrassenartige Stufung in den Spielbereichen gleich daneben eher zur Teilnahme einladen soll. Die gebäudenahen Rankhilfen bzw. Pergolen, die mit Sträuchern bepflanzten Hochbeete und die im landschaftlichen Stil auf Böschungen und Rasenflächen gruppierten Laubbäume und Sträucher binden das derart begrünte Bürgerhaus Oststadt in das Wiesental mit altem Baumbestand und bewaldeten Hängen ein.

3. Detailgestaltung: Im Nachlass von Friedrich Mebes hat sich eine Reihe von Detailzeichnungen in den Maßstäben 1:5 bis 1:20 erhalten, die die akribische Vorbereitung der sichtbaren baulichen Details offenbaren. Dies gilt zum einen für solche Details wie die Treppengeländer, vor allem aber auch für die schmückende Verwendung des Ziegels an Ecken und Türrahmen oder für großflächige Reliefwirkungen, wie etwa an der dem Schultenweg

zugewandten Außenwand der Bibliothek. In diesen Fällen hat Mebes exakte Fugenpläne für die Handwerker vorbereitet, die auch ebenso exakt umgesetzt wurden.

Zu b: wissenschaftliche, hier: architekturgeschichtliche Gründe

Das Bürgerhaus Oststadt steht am Anfang der architektonischen Auseinandersetzung mit einem sich in den 1970er Jahren erst allmählich herausbildenden Bautyp des Bürgerhauses. Eine klare Vorstellung davon, was ein Bürgerhaus sein sollte, war erst noch im Entstehen begriffen, ja, die bereits angesprochene, dem Bau des Bürgerhauses zu Grunde liegende Studie „Bürgerhäuser in Essen“ des Sozialpädagogischen Seminars in Dortmund musste sich selbst erst bemühen, diesen Begriff zu definieren. Die Autoren zitierten, dass im Rat der Stadt Essen am 28.11.1962 beschlossen wurde, „in den Essener Stadtteilen (...) Zentren für das politische, kulturelle, musische und jugendpflegerische Leben zu errichten“ (Bürgerhäuser 1967, S. 55). Im Kontext der Essener Stadtplanung taucht der Begriff Bürgerhaus dann erstmals in der Niederschrift über die Sitzung des Sonderausschusses für das Stadterweiterungsgebiet Oststadt am 29.07.1966 auf, wobei man sich auf die „Dorf- und Bürgergemeinschaftshäuser vor allem in Hessen“ bezog, die nur in Teilen ähnlichen Zwecken dienen, aber „als Vorbilder nicht oder nur bedingt herangezogen werden“ konnten (Ebd.). Tatsächlich hatte sich in Hessen der Begriff der Bürgergemeinschaftshäuser, kurz: Bürgerhäuser, schon vor der Essener Planung durchgesetzt; ein besonders frühes Beispiel ist das 1960 in Frankfurt errichtete Haus Dornbusch. Die Stadt Frankfurt gründete seinerzeit sogar eigens die „Saalbau GmbH“, die den Bau solcher Häuser betreute. Wenn auch die Ziele dieser Bürgergemeinschaftshäuser sich theoretisch nicht von den Essener Überlegungen zum Bürgerhaus Oststadt unterschieden (hier wie dort galt es, unabhängig von religiösen und politischen Trägern Räume für die individuelle Freizeitgestaltung bereitzustellen für ein möglichst breites soziales Spektrum der lokalen Bevölkerung), so zeigt doch ein kurzer Blick auf die bis 1968 in Frankfurt erbauten Bürgerhäuser (Frankfurt 1968), dass hier recht schematisch Saalbauten mit jeweils drei bis vier angeschlossenen kleineren Clubräumen entstanden, die in einigen Fällen auch eine Gaststätte enthielten.

Immerhin: das Beispiel der Bürgerhäuser in Hessen bot einen Anschlusspunkt. Wichtig für die weitere Entwicklung des Bautyps in Nordrhein-Westfalen wurde dann die Entscheidung der Essener Verwaltung, das bereits genannte

sozialpädagogische Gutachten beim Sozialpädagogischen Seminar in Dortmund in Auftrag zu geben, denn damit wurde die Sozialpädagogik zur gestaltenden Kraft. Im Vorwort der Studie heißt es dazu: „Zum ersten Male sind Rat und Verwaltung einer deutschen Großstadt willens, in ihren städtebaulichen Vorhaben auch den sozialen Sachverstand gebührend mitwirken zu lassen; zum ersten Male aber auch engagiert sich eine deutsche Sozialschule, also eine Stätte der Theorie und Bildung, derart konkret und verbindlich für die Gestaltung der sozialen Praxis“. Tatsächlich formulierten die Sozialpädagogen teils erstaunlich präzise Anforderungen an die Architektur des Gebäudes (Bürgerhäuser 1967, S. 35), die auch im Entwurf von Friedrich Mebes aufgenommen wurden. Die Sozialpädagogen kritisierten beispielsweise die gerade im öffentlichen Bauwesen verbreitete Beton- und Glasarchitektur ihrer Zeit und forderten demgegenüber eine gemütlichere Atmosphäre, die Friedrich Mebes vor allem durch die großzügige Verwendung von Holzverkleidungen und Sichtbackstein auch im Innenraum erzielte.

Die Publikation der Studie im Jahr 1967 führte dazu, dass die Essener Planungen noch vor dem Baubeginn in der planerischen Fachliteratur rezipiert wurden (siehe Spengelin 1970, S. 406) Ob die Behauptung eines letztlich BRD-weit neuen Planungskonzeptes unter Einschluss des „sozialen Sachverstandes“ in dieser Ausschließlichkeit Bestand haben wird, lässt sich derzeit noch nicht abschließend beurteilen. Dass bei der Konzeption des Bürgerhauses Essen-Oststadt allerdings innovativ vorgegangen wurde, lässt sich mit Sicherheit daraus schließen, dass das Ringen um einen substantiellen finanziellen Zuschuss durch das Land Nordrhein-Westfalen sich zäh gestaltete, weil die ungewöhnliche Konzeption des Hauses mit einer zum Teil multifunktionalen Nutzung der Räume und einer Zusammenfassung verschiedener Generationen in einem Haus einfach nicht in das Korsett der Förderpolitik des Landes passen wollte, die fein säuberlich zwischen der Förderung von Einrichtungen der Altenhilfe oder der Jugendhilfe unterschied (das Ringen um die Finanzierung des Bürgerhauses dokumentiert u.a. in der „Handakte [des Oberbürgermeisters] zur Errichtung des Bürgerhauses Oststadt sowie zur Planung von Bürgerhäusern in Essen allgemein“). Da die einzelnen Bereiche im Bürgerhaus Oststadt aber miteinander verzahnt sein sollten, sah die Landesregierung und mithin auch der beteiligte Landschaftsverband Rheinland aus „haushalterischen Gründen“ keine Möglichkeit der Förderung. Die Stadt Essen wiederum beharrte auf der bestehenden Konzeption des von ihr als

„Modelleinrichtung“ betrachteten Bürgerhauses. Eine wohl salomonische Wendung nahm der Streit um die Kofinanzierung, indem der Architekt gebeten wurde, unterschiedlich förderfähige Zweckbereiche im Grundriss auszuweisen, so dass auf dieser Grundlage eine Förderung möglich würde. Letztlich kam es dann sogar noch zu einer zusätzlichen Förderung durch das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, so dass der Grundstein für „die erste Einrichtung dieser Art im Land Nordrheinwestfalen“, wie in der Zeitung zu lesen war (Wintzenburg 1973), Anfang Dezember 1973 endlich gelegt werden konnte. Auch später sah man es in Essen so, dass man mit dem Bau des Bürgerhauses Oststadt „Pionierarbeit“ geleistet habe, „die unter anderem dazu beitrug, dass heute [1977] das Land Nordrhein-Westfalen Zuschüsse für Bürgerhäuser gibt“ (Pressemitteilung der Stadt Essen 11.01.1977, S. 1). Und tatsächlich setzte eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung des Landes mit der Baufunktion Bürgerhaus mit dem Versuchsprogramm Bürgerhäuser erst nach der Essener Planung ein (Heye/Spiel 1978 u. 1979). Als frühes Beispiel fand das Bürgerhaus Oststadt schließlich Eingang in die bautypologische Fachliteratur (Flacke/Romeiß-Stracke 1992). Auch wenn das Bürgerhaus Oststadt aufgrund seiner sehr individuellen Form schwerlich als „Kopiervorlage“ für andere Bürgerhäuser dienen konnte, so wurde die Diskussion um eine integrative Architektur, wie Sie in der Konzeptionsphase des Bürgerhauses Oststadt intensiv geführt wurde, in der Konzeption weiterer Bürgerhäuser aufgenommen.

Zu c: städtebauliche Gründe:

Die Position des Bürgerhauses Oststadt am Südwestrand des Wiesentales zwischen den Siedlungen Bergmannsfeld und Freisenbruch-Süd schräg gegenüber dem Freizeitbad am Schultenweg war bereits Gegenstand ausführlicher Überlegungen der Ausschreibungsunterlagen des 1969 veranstalteten Wettbewerbs. Man ging davon aus, dass sich das Gelände wie vorgefunden kaum für eine befriedigende Lösung der Wettbewerbsaufgabe eignete und empfahl „den hoch gelegenen und für eine Bebauung gut geeigneten Teil des Wettbewerbsgeländes in einer Weise zu modifizieren, dass der harmonisch ausgebildete hintere Teil des Westhanges entsprechend bis zum Schultenweg durchgezogen wird (...).“ Ferner sollte der Eingang des Tales am Schultenweg möglichst weit geöffnet bleiben, einer den Taleingang blockierende Lösung wurde eine Absage erteilt. Es bestand weiter die

Vorstellung, dass das Gebäude in flachgeschossig-terrassierter Bauweise dem Verlauf des neu zu gestaltenden Westhanges angepasst werden und das Gebäude zwei Geschosse im Allgemeinen nicht überschreiten sollte.

Die bauzeitliche Außenanlage bildet den gestalteten Übergang zwischen dem Bürgerhaus Oststadt und der bereits zuvor vorhandenen Grünanlage mit älterem Baumbestand im Wiesental. Das Wegesystem dieser öffentlichen Grünanlage (siehe: Deutsche Grundkarte, Blatt Essen-Horst, hg. v. Stadtvermessungsamt Essen, Ausgabe 1967) wurde einbezogen, ausgebaut und erweitert. Der leicht geschwungen von Südosten nach Nordwesten verlaufende ältere Hauptweg im Tal wurde dazu beispielsweise asphaltiert, um zugleich als Anlieferung für das Bürgerhaus Oststadt zu dienen. Neu geschaffene Nebenwege führen von diesem Hauptweg durch die zugehörige Außenanlage zu den verschiedenen Eingängen des Gebäudes. Die als Solitäre und in Gruppen auf den Rasenflächen angeordneten Gehölze wurden sowohl auf das Gebäude ausgerichtet als auch als Fortführung auf die ältere Grünanlage abgestimmt. Die für die Nutzer des Bürgerhauses Oststadt neu geschaffenen Wegeverbindungen zu den Wohnvierteln Bergmannsfeld und Freisenbruch-Süd binden das Bürgerhaus Oststadt in das städtische Gefüge ein und machen es zum sozialen und kulturellen Zentrum in einer grünen Mitte. Der in die zugehörige Außenanlage integrierte Parkplatz ist in seiner bauzeitlichen Substanz auf das Gebäude abgestimmt (Parkbuchten befestigt mit Klinkerpflaster, Wegekanten aus Waschbeton, rot lackierte Absperrungen) und macht in seiner Lage und beachtlichen Dimension deutlich, dass ein größeres Publikum aus einem erweiterten Umkreis erreicht werden sollte.

Abschließend ist festzuhalten, dass das o.g. Baudenkmal daher auch aus städtebaulichen Gründen zu erhalten und zu nutzen ist.

Gartendenkmalfachliche Ergänzungen von Dr. Kerstin Walter, Abteilung Inventarisierung, LVR-ADR

Literaturauswahl (alphabetisch)

(Architektenalmanach 1999) Bauatelier. Bauplanung Bauleitung GmbH, Städtebau Projektsteuerung, in: Architektenalmanach Ruhrgebiet, Wuppertal 1999, S. 24-25

(Bürgerhäuser 1967) Freier, Dietmar und Müller, Gerhard: Bürgerhäuser in Essen. Eine Studie über ihre Konzeption und Gestaltung, Dortmund 1967 (Iag der Ausschreibung des Architektenwettbewerbs zu Grunde).

Escher, Gudrun: Öffnen und Verbinden (Friedrich Mebes 1927-2017), Manuskript

(Flacke, Romeiß-Stracke 1992) Flacke, A. und Romeiß-Stracke, F. Kulturzentren und Bürgerhäuser, in: Andreas Roters: Bürgerhäuser für morgen. Zentren der sozialen, kulturellen und ökologischen Innovationen, Duisburg 1992, S. 141ff.

(Frankfurt 1968): Ihr Treffpunkt in Frankfurt, hg. von der Saalbau GmbH, Frankfurt o.J (1968), mit einer Einleitung „Treffpunkt im Bürgerhaus. Stätten der Begegnung“ von Ernst Winterberg (S. 1-3).

(Heye/Speil 1978) Heye, Werner und Speil, Wolfgang: Bürgerhäuser im Meinungsbild der Bevölkerung, Ergebnisse einer Vorherbefragung im Rahmen des Versuchsprogramms Bürgerhäuser und Gemeinschaftszentren des Innenministers des Landes Nordrhein-Westfalen, Kurzberichte zur Landes- und Stadtentwicklungsforschung, 78,10, Essen 1978.

(Heye/Speil 1979) Heye, Werner und Speil, Wolfgang: Versuchsprogramm Bürgerhäuser: Vorherbefragung Schriftenreihe Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen: 4, Materialien, 23, Dortmund 1979.

(Scharoun 2017) Hans Scharoun im Ruhrgebiet. Entwerfen und Bauen für das Leben, hg. v. Manfred Walz, Peter Stege und Hartmut Dreier, Berlin 2017

(Spengelin 1970) Spengelin, Friedrich et al.: Funktionelle Erfordernisse zentraler Einrichtungen als Bestimmungsgröße von Siedlungs- und Stadteinheiten in Abhängigkeit von Größenordnung und Zuordnung, hg. v. Bundesministerium für Städtebau- und Wohnungswesen (Städtebauliche Forschungen, H. 03.003), Bonn-Bad Godesberg 1970.

3 x Bürger-Initiative, in: Baumeister H. 4, Jg. 67, 1970.

Bürgerhäuser, Stadthallen, Bibliotheken, Museen (aw - architektur + wettbewerbe 101,1980)

Essen im 19. Und 20. Jahrhundert. Karten und Interpretationen zur Entwicklung einer Stadtlandschaft. 70 Jahre Geographische Gesellschaft für das Ruhrgebiet, Essen 1920-1990, hrsg. vom Vorstand der Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geographie der Universität Gesamthochschule Essen, Essen 1990, S. 107-109 (zur Oststadt).

Joeressen, Uta: Friedrich Mebes (1927-2017), in: der architekt, H. 6, 2017, S. 85

Mebes, Friedrich: Bürgerhaus Bergmannsfeld in Essen, in: Bauwelt H. 29, 1978, 69. Jg. (Thema „Treffpunkte“), S. 1088-1089.

Mitscherlich, Alexander: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden, Frankfurt/M. 1965.

Pfeil, Elisabeth: Zur Kritik der Nachbarschaftsidee, Archiv für Kommunalwissenschaften, Jg. 2, 1963, S. 39-54.

Archivalien

Stadtarchiv Essen

- Handakte des Oberstadtdirektors zur Planung und Errichtung von Bürgerhäusern und Jugendclubhäusern (Akte 1048, Nr. 72, umfangreiche Presseauschnittsammlung, Laufzeit 1969-73).
- Planung und Errichtung des Bürgerhauses Bergmannsfeld im Bereich der Essener Oststadt (u.a. Bauwettbewerb Bürgerhaus Bergmannsfeld/Oststadt und Satzungsentwurf Förderverein Bürgerhaus Bergmannsbusch e.V., Laufzeit 1966-1971).

Grundrisse aus der Bauakte (die gesamte Bauakte war nicht einsehbar) TU Dortmund, Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW

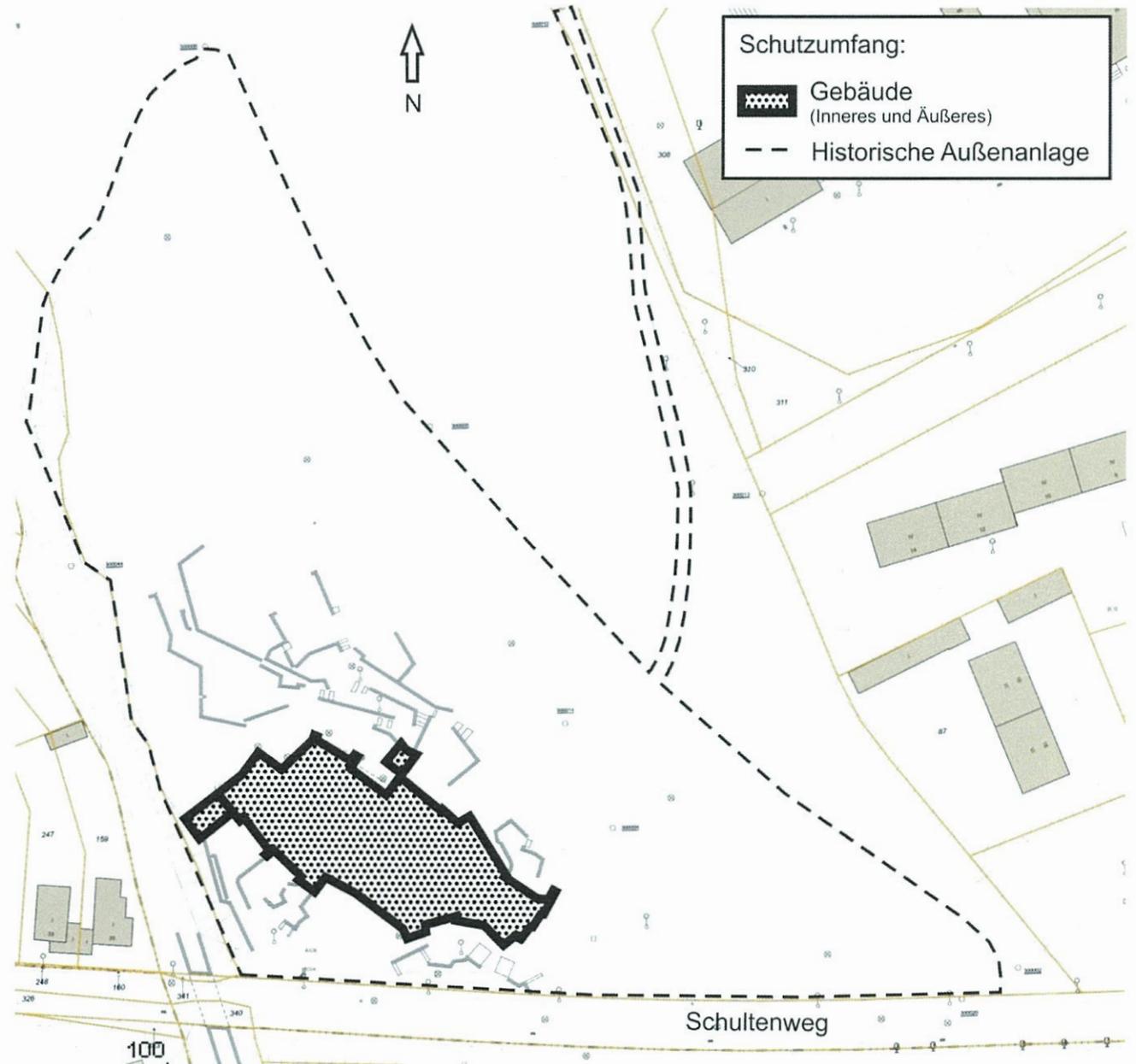
- Nachlass von Friedrich Mebes (Wettbewerbsentwurf, Vorentwurf und Variante zum Vorentwurf, Detailentwürfe, Ausführungspläne (unvollständig), Liste der Werke von Friedrich Mebes

Literatur, Quellen:

s. Text

Fortschreibungen

Lageplan Schultenweg 037 - 041



Maßstab: 1:1.500